

Bericht eines Zivildienstleistenden beim SPHV

Am 1. August 2007, einige Wochen nach meinem Abitur, begann ich meinen Zivildienst beim SPHV in Wiesloch. Da ich nicht wusste, was auf mich zukommen würde und ich noch nie mit psychisch kranken Menschen zu tun hatte, sah ich meiner Arbeit mit gemischten Gefühlen entgegen. Mit der Unterstützung der Mitarbeiter/innen arbeitete ich mich jedoch schnell in mein Aufgabenfeld ein. In den ersten Wochen war ich überwiegend in der arbeitspädagogischen Werkstatt des SPHV beschäftigt. Dieser Bereich gehört zur Abteilung Tagesstruktur (TS) des SPHV. Dort wird in erster Linie den im Therapeutischen Wohnheim (TWH) betreuten psychisch kranken Menschen ein Angebot an Beschäftigungen mit Arbeitscharakter geboten. Dabei ist die Palette sehr vielfältig. Neben der Werkstatt, in der verpackt und montiert wird, sind auch Beschäftigungen im angegliederten öffentlichen Restaurant *Alte Schuhfabrik* im Service, in der Küche oder bei den im Hintergrund laufenden Arbeiten wie z. B. in der Wäschepflege möglich. Meine Aufgaben bestanden hier größtenteils darin, die Klienten mit Material zu versorgen, sie zum Arbeiten zu motivieren oder auch mit ihnen zusammen zu arbeiten.



Durch den neuen Arbeitsplatz und die damit einhergehenden Umstände ein wenig eingeschüchtert, fand ich nicht gleich Kontakt zu den Klienten. Doch durch ihre nette und offene Art lernte ich doch schnell viele von ihnen im Verlaufe meiner Zivildienstzeit näher kennen. So kam es, dass ich in der Werkstatt immer häufiger in interessante Diskussionen mit den Klienten

verwickelt wurde - über ihre Krankheit, ihre Erfahrungen oder einfach über Dinge, welche sie beschäftigten. Diese Diskussionen fand ich meistens sehr interessant und hatte dabei oft viel Spaß bei der Arbeit, nicht zuletzt durch die Luftgitarrenkünste des Herrn P. Trotz der intensiven Diskussionen und der kleinen ‚musikalischen‘ Einlagen wurde durchweg aber sehr produktiv gearbeitet. Auch mit den Betreuern der Tagesstruktur verstand ich mich gut. In dem an die Werkstatt angrenzenden Café und Restaurant *Alte Schuhfabrik*, in dem ich meistens ein ausgezeichnet schmeckendes Mittagessen zu mir nehmen durfte, wurde ich ab und an als Kellner eingesetzt. Auch das war eine wertvolle Erfahrung!

Nach einigen Wochen teilte sich meine Arbeit, ich trat jeden Montag in einer der Wohngruppen des Therapeutischen Wohnheimes an, um dort am Wochenanfang meinen Dienst zu tun. Hier bestand mein Aufgabenbereich größtenteils darin, gemeinsam mit den Klienten deren Wohnungen zu reinigen und mit ihnen einzukaufen. Auch kleinere Handwerks- oder Gartenarbeiten gab es dort zu erledigen, zum Beispiel die Weihnachtsbäume aus den Töpfen in den Garten zu pflanzen - die wären sonst spätestens bis Ostern eingegangen... Es gab auch Unkraut zu jäten - kurzum: es gab all das zu tun, was in einem durchschnittlichen Reihenhaus mit Garten, belebt von einer Durchschnittsfamilie, eben so an Arbeiten und Aufgaben anfällt. Für mich - als frisch der Schule entsprungener Schüler - stellten diese praktischen Arbeiten keine geringe Herausforderung dar, aber ich lernte täglich dazu. Im Büro des Therapeutischen Wohnheimes herrschte unter den Mitarbeitern immer eine lockere und entspannte Atmosphäre, und so machte mir das Arbeiten dort viel Spaß und wurde nur in einigen seltenen Fällen langweilig.

Dienstags arbeitete ich im Klientenbudget, einer Abteilung des SPHV, welche die Klienten mit dem größten Hilfebedarf betreut. Mein Tagesablauf war in dieser Abteilung meist schon vor meinem Eintreffen durchgeplant - dadurch hatte ich etwas weniger Freiraum als im TWH. Doch insgesamt bestanden meine Aufgaben auch hier größtenteils aus Einkaufen, Botengängen zu der Verwaltung, Putzen, Großeinkäufen bei IKEA und natürlich dem darauffolgendem Aufbauen der erworbenen Möbel, was nicht immer hundertprozentig klappte - aber wann klappt das schon bei Möbeln von IKEA?? Die Mitarbeiter und Kollegen waren auch hier sehr nett und hilfsbereit, und so hatte ich meistens eine interessante und kurzweilige Zeit.

Mittwochs und donnerstags verbrachte ich meist in der Werkstatt, und freitags wurde ich wieder in einer Wohngruppe des TWH eingesetzt. Obwohl ich auch hier größtenteils Putzdienste und kleinere Einkäufe zu erledigen hatte, machte es mir in dieser Wohngruppe am meisten Spaß. So konnte ich hier zum Beispiel mit Herrn B. über die aktuellen oder vergangenen Ereignisse des Fußballs sprechen oder er erzählte mir einfach einen Schwank aus seinem ereignisreichen Leben, was mitunter schon einige Stunden in Anspruch nehmen konnte...

Um 14 Uhr an den Freitagen gingen wir häufig zum Penny-Markt, Einkäufe für's Wochenende erledigen. Dort musste ich darauf acht geben, dass Frau K. in ihrer Eile nicht die Einkaufswagen der anderen Einkäufer zur Seite rammte, wenn diese ihr den Weg versperrten, oder dass sie ihrem Einkaufsdrang folgend den Wagen nicht zu voll lud. Leider war ich in diesem Punkt mit meinen Bemühungen nicht immer erfolgreich.

Auch mit den Betreuern in dieser Wohngruppe hatte ich ein gutes Verhältnis und es machte mir immer Spaß, mich mit ihnen zu unterhalten.

Mein in der beschriebenen Weise strukturierter Alltag wurde zuweilen durch Umzüge, Kliententransporte oder andere Aufträge des Betreuten Wohnens (BW), einer weiteren Abteilung des SPHV, unterbrochen. Dies waren jedoch immer willkommene Abwechslungen zu meinen alltäglichen Arbeitsbereichen und wurden von mir mit Freude ausgeführt.

Die Arbeit im SPHV war wohl nicht immer die spannendste, da man letzten Endes meistens mit dem Kampf um Staub und Schmutz, wie ihn jede Hausfrau und jeder Hausmann kennt, oder ähnlichem beschäftigt war. Durch den Kontakt zu den Klienten war sie jedoch immer sehr interessant und unterhaltsam. Zudem haben sich meine Fähigkeiten im Haushaltsbereich zur Freude meiner Familie enorm gesteigert. Die Tage, Wochen und Monate meines Zivildienstes vergingen wie im Fluge, nicht zuletzt aufgrund der vielen interessanten Begegnungen mit den Menschen dieser Einrichtung. Daher kann ich die Zivilstelle beim SPHV auch an andere Zivildienstleistende weiterempfehlen, immer vorausgesetzt, man hat Freude an der Arbeit mit Menschen.

Christoph Rößler